

An: [debatte@diepresse.com](mailto:debatte@diepresse.com)

**Gastkommentar "Risse im Regenbogen" von Michael Hunklinger**

DiePresse vom 09.06.2025

Sehr geehrte Redaktion,

der Begriff "queer" soll in diesem Zusammenhang, so nehme ich an, sowohl Personen mit "nicht heterosexueller" sexueller Präferenz, als auch Personen umfassen, die ihre biologisch gegebene Geschlechtlichkeit ablehnen, sich damit nicht identifizieren etc.

Das sind aber in Wirklichkeit völlig unterschiedliche Phänomene, die mE überhaupt nicht mit einem Sammelbegriff wie "queer" beschrieben werden können.

Das zeigt sich vor allem daran, dass innerhalb der in einen Topf geworfenen Gruppen massive Interessensgegensätze herrschen:

Wieso sollen es homosexuelle Menschen gut finden, wenn schon gegenüber Kindern und Jugendlichen sich zeigende Hinweise auf Homosexualität umgedeutet werden in eine angebliche "Transidentität".

Wieso sollen lesbische Frauen es gut finden, wenn Männer sich - in Deutschland per Sprechakt - zu (lesbischen) Frauen erklären können und in deren Räume (bzw. generell die Räume von Frauen) eindringen - diese also nicht respektieren, während sie umgekehrt für "ihre Räume" Respekt einfordern.

Mich wundert schon lange, dass homosexuelle Personen sich als "LGBTQ" bezeichnen lassen und dass viele Frauen der Meinung sind, Feminismus gebiete es, sich von Männern sagen zu lassen, was eine Frau ist und auch noch akzeptieren, dass dieser Begriff von Frau meist lächerlich reaktionär ist (möglichst "mädchenhaftes" Aussehen und Benehmen).

Die Feststellung, dass zunehmende Suizide von "queeren" Jugendlichen ein

**"trauriger Indikator für die psychische Belastung, die aus Stigmatisierung und Ausgrenzung erwächst",**

sein, ist eine nicht belegte Behauptung, die noch dazu in all jenen westlichen Ländern unplausibel erscheint, die in der Aufzählung des Autors (Italien, Ungarn, USA) nicht vorkommen.

Mit freundlichen Grüßen

Birgit M. (Name der EGGö Redaktion bekannt)